

PIPER



BRUNO  
JONAS

# VOLLHORST

DER ERFOLGSTYP  
IN POLITIK, KULTUR UND  
GESELLSCHAFT

## **Inhalt**

Einweisung	11
Die neue Küche	13
Der Vollhorst	16
Horstln	24
Volldoktor	32
Vollhorst an die Macht	37
Gerecht ist, was mir nützt	43
Der Vollwilly	49
Menschenrechte beim Frühstück	51
Old School	52
Dekonstruiert euch	58
Es gendert	62
Reaktionär	64
Schlaflos in Haidhausen	74
Verträgliche Haltung	82
Krisenparty	85
Vollhorst Schulz – unser Mann in Brüssel	90
Ganz großes Kino	96
Irgendwas mit Bildung	101
Bildung für alle	107

Herr Professorin Dr. Dr. mult. Vollhorst	109
Das Problem sind die anderen	113
Föderalissimus	116
UM – der unbekannte Mitarbeiter	120
Paradiesische Zustände	124
Angebot ohne Nachfrage	126
Himmlische Korruption	131
Kreative Verluste	134
Volksabfälle	139
Vom Überhorst zum Vollhorst	142
Ich weiß nicht, dass ich nichts weiß	146
Darf der das?	150
Volksbefragung	151
Berufsziel: Vollhorst	154
Jetzt aber mal ehrlich	158
Raumschiff Tagesschau	162
Luftmassen	167
Dazugehören	169
Eukaryontik	172
Das angepasste Arschloch	179
Horst lässt fragen	183
Krude Ängste	189
Toleranz	199

Aufrechte Linke	201
Dixie-Wahlkabine	204
Christine und der Dreifachmörder	209
Skandal macht Spaß	212
Dr. Pflege	215
Fanpost	219
Da lacht der Horst	225
Dämmert's schon?	229
Bund, Länder und Gemeinden	233
Die Veräppelung des Vollhorsts	238
Ein Horst passt immer	243
Im Namen der Vernunft	248
Dialog mit Vollpfosten	251
Je suis Charlie	254
Der deutsche Gedenkhorst	257
Der Eid des Vollhorst	264

## Einweisung

Als mein Verleger das Angebot an mich herantrug (das nenne ich mal gutes Deutsch!), ein Buch zum Vollhorst zu verfassen, musste ich zu meinem Erstaunen länger überlegen, und sagte schließlich zu, nachdem er mir einen erklecklichen Vorschuss in Aussicht stellte. Ich habe mich natürlich schon gefragt, ob ich jetzt komplett übergeschnappt bin? Wieso will ich über den Vollhorst schreiben? Warum kein sinnvolles Buch? Warum suche ich mir nicht ein Thema, das die Menschheit braucht und in ihrer Entwicklung vorwärtsbringt? Freigabe von Haschisch für grüne Mandatsträger, Drogenkonsum im Bundestag? Oder: Atomkraft – sollten wir nicht wieder einsteigen? Können wir auf die SPD verzichten? Darf dem Veganer etwas wurst sein? Katholische Theologie – links und rechts der Donau. Thunfisch essen, bevor er ausstirbt: Das alternative Kochbuch für Artenschützer. Schadet tief Luft holen? Pulmologie im Alltag. Oder: Ich weiß, was ich hab: Hautausschlag selbst gemacht. Korbflechten – eine Alternative zur Laktoseunverträglichkeit –, das wären Bücher, die auf Leser warten.

Wer ein so gewaltiges Vorhaben wie die Erkundung des Vollhorsts in all seinen Dimensionen angeht, muss sich als Kenner der Materie ausweisen können. Ich kann mich ausweisen, aber warum sollte ich das tun, mir gefällt es hier sehr gut. – Übrigens: Die freiwillige Ausweisung aus Bayern ist möglich, aber wer ist schon so blöd und weist sich selber aus Bayern aus?

Auch eine Einweisung, sei es nun nach Bayern oder, was wesentlich wahrscheinlicher ist, in eine der zahlreichen Anstalten in Bayern ist immer möglich. Ich selbst

kann mehrere freiwillige Einweisungen in eine öffentlich rechtliche Anstalt am Rande Münchens in Freimann ohne große gesundheitliche Schäden vorweisen. Ohne viel Aufhebens davon zu machen, hat mich der Bayerische Rundfunk trotzdem immer wieder entlassen, nachdem hochqualifizierte und selbstverständlich auch unabhängige Gutachter zu dem Schluss kamen, ich sei nicht gemeingefährlich. Am Tag der Entlassung wurde mir versichert, ich könnte mich jederzeit wieder melden, »wenn was wär«.

Und weil in letzter Zeit nichts mehr war, brauche ich mich jetzt auch nicht mehr so oft zu melden. Einmal die Woche muss ich mich im Hörfunk einfinden. Das ist aber nicht so wild. Ich werde nur kurz in einen schallgedämpften Raum gebeten, um abgehört zu werden. Ich mache ein paar tiefe Lungenzüge, sage ein paar Sätze, die sofort begutachtet werden, und meistens darf ich dann wieder gehen. Das ist alles. Ich leide zwar ab und zu noch ein bisschen an der Bildschirmkrankheit, aber es ist nicht mehr so schlimm, wie es schon einmal war. Es befällt mich manchmal noch eine kleine Übelkeit, und dann habe ich das Gefühl, ich muss kotzen, aber das vergeht so schnell, wie es kommt.

Und ausgerechnet zu dem Zeitpunkt, als es mir gesundheitlich wieder besser ging und ich mich stark genug fühlte, um neue Herausforderungen zu meistern, kam dieses Angebot ins Haus, in einem Buch den Vollhorst zu würdigen. Der Verleger Marcel Hartges lud mich zum Essen ein. Das ist so üblich in Verlagskreisen, dass man mit den Autoren zum Essen geht. Wahrscheinlich stammt diese Gepflogenheit aus einer Zeit, als die Autoren noch am Hungertuch nagten. Immer wird in Verlagskreisen zum Essen gegangen. Mittags, abends, wahrscheinlich auch schon morgens.

Wir haben also auch gegessen und noch mehr getrunken. Flaschenweise Wein. Ich kann mich nur nicht mehr daran erinnern, welchen Wein wir zu unserem Nachteil getrunken haben. Dabei wurde mein Widerstand gegen das Buch immer schwächer, bis ich schließlich aufgab. Danach jedenfalls war klar, dass ich ein Buch schreiben würde. Die Verträge wurden mir zugeschickt und seitdem hat mich der Vollhorst fest im Griff.

## **Die neue Küche**

Am Tag, nachdem ich zugesagt hatte, den Vollhorst zu schreiben, fragte ich Rosi, wer denn so ganz spontan, ohne langes Überlegen, für sie ein typischer Vollhorst sei. Da muss ich gar nicht lange überlegen, du bist einer, sagte sie. Ich muss gestehen, diese Antwort überraschte mich dann doch ein wenig. Ich hatte spontan mit Seehofer gerechnet. Wieso ich?, fragte ich nach. Sie darauf: Ich sag bloß: neue Küche!

Zur Erklärung: Wir kriegen eine neue Küche und freuen uns schon sehr darauf. Es gibt auch schon einen Liefertermin, den wir aber noch nicht kennen. Ich vermute, dass sie im Frühjahr 2025 geliefert wird. Wenn alles nach Plan läuft, was nach den bisherigen Erfahrungen eher nicht der Fall sein wird. Es handelt sich nämlich um ein exklusives Küchenmodell, das sehr selten bestellt wird. Es ist das Modell Jonas, benannt nach dem großen Propheten Jonas, seinerzeit ein berühmter Koch. Er betrieb ein kleines Restaurant in Ninive, das er »Zum Wal« nannte. Angeblich war er einmal von einem Wal verschluckt worden und seitdem galt er als ausgewiesener Walkenner. Keiner be-

reitete Wal besser zu als er. Und weil ich denselben Namen trage wie der biblische Jonas, zog mich das Küchenmodell Jonas schon beim ersten Anblick in den Bann. Es musste einfach eine Jonas-Küche sein. Was anderes kommt mir nicht ins Haus! Es ist eine Küche, wie sie schöner und besser nicht sein könnte. Es fehlt an nichts. Es gibt eine Küchenzeile, Oberschränke, Unterschränke und einen freistehenden Herdblock. Der ist mir persönlich sehr wichtig. Ich bin ein ausgesprochener Herdblockfan. Egal, ob Gas oder Induktion, in jedem Fall muss der Herd freistehen. Ich fordere schon seit Jahren: Freiheit für den Herd.

Um ehrlich zu sein, haben wir diese Küche noch nicht bestellt. Die Frage, die wir noch klären müssen, ist, ob diese Küche in unsere Wohnung passt. Es gibt bei ihr einen Herdblock, der uns sehr gut gefällt, aber von den Ausmaßen her nicht ganz passt. Ich möchte auf ihn aber nicht verzichten, weil es nicht nur sehr modern ist, einen Herdblock in der Mitte einer Küche zu platzieren, sondern obendrein auch sehr schön und sehr praktisch. Ästhetisch ist der freistehende Herdblock eine Augenweide. Meine Frau hat dazu eine andere Meinung. Sie glaubt, der Platz dafür würde nicht ausreichen. Sie will sich eher den Gegebenheiten fügen als ich. Sie nennt es Realismus. Ich nenne es Opportunismus! Und Feigheit! Kapitulation vor den Umständen! Das kann es doch nicht sein. Man muss auch mal den eigenen Horizont überschreiten und über sich hinauswachsen. Über sich vielleicht, räumt meine Frau ein. Aber nicht über die vorgegebenen Raumgrenzen. Ich füge mich ungern. Habe mich immer nur schwer mit etwas abfinden können. Meine Frau hält mich für stur. Sie mag diese Unbeugsamkeit stur nennen, ich sage, man muss das Unmögliche fordern, sonst bleibt alles beim Alten.



Die Idee zu einer neuen Küche kam von ihr. Sie äußerte ihre Unzufriedenheit mit der alten. Sie könne sie nicht mehr sehen. Seit 23 Jahren bewege sie sich nun in dieser Leichtküche, die nun allmählich aus dem Leim gehe. Ich war sofort einverstanden, eine neue Küche anzuschaffen. Aber welche?

Ich habe neben dem Herdblock weitere Wünsche: Zum Beispiel möchte ich nicht auf einen Dampfgarer verzichten. Außerdem bestehe ich auf einer Wärmeschublade. Meine Frau behauptet, sie brauche gar keinen Dampfgarer. Ein Leben ohne Dampfgarer kann ich mir nicht mehr vorstellen. Sie habe bisher ohne Dampfgarer überlebt und glaube, auch in Zukunft ohne Dampfgarer glücklich und zufrieden leben zu können. Ich habe meiner Frau mehrmals versichert, dass ich eine Küche ohne Dampfgarer und Wärmeschublade nicht akzeptiere. Du kochst doch sowieso kaum, behauptet meine Frau, warum bestehst du dann auf dem Dampfgarer? Ich werde täglich kochen, wenn Wärmeschublade und Dampfgarer vorhanden sind. Das könne sie nicht glauben, sagt meine Frau. Sie gibt zu, dass ich den Beweis nur antreten kann, wenn Dampfgarer und Wärmeschublade in unserer Küche installiert sind.

Die Küche passt nicht, meint Rosi. Ich sage, wir können auch mal eine Wand versetzen. Neben der Küche befindet sich unser Schlafzimmer. Ich meine, wir sollten einen Trend setzen und eine kombinierte Schlafküche anstreben mit Dampfgarer und Wärmeschublade. Ich schlafe nicht im Küchendunst!, ruft meine Frau. Wieso?, kontere ich. Der Dunstabzug befindet sich in meiner Schlafküche direkt über dem Bett, so dass immer eine leichte frische Brise weht. Das fördert den Schlaf.

Meine Frau darauf kühn: Wenn wir schon Wände ein-

reißen, dann könnten wir auch gleich die Mauer zum Bad rausnehmen, da du sowieso immer öfter nachts mal raus musst. Gute Idee, stimme ich ihr zu. Das ist wirklich innovativ. Kochen, Schlafen und Entsorgen in einer Wohnlandschaft zu integrieren, das ist der Trend der Zukunft. Meine Frau schüttelt den Kopf. Es geht nicht, sagt sie. Alles geht, wenn man will. Nein, die Räume passen nicht zu unseren Vorstellungen. – Dann gibt es nur eines, wir ziehen aus und suchen uns eine Wohnung, die unseren Vorstellungen von Kochen und Schlafen entspricht. Sie schaut mich an, als wäre ich gerade zum Islam übergetreten. Du willst ausziehen, weil die Küche, die du dir vorstellst, nicht in die Wohnung passt? – Ja, ich wollte eh schon ausziehen, weil ich mit unseren Wohnverhältnissen schon lange hadere.

Stimmt! Jetzt erinnere mich, was sie darauf gesagt hatte: Du hast sie doch nicht mehr alle. Umziehen wegen Herdblock, Wärmeschublade und Dampfgarer. Dunstabzugshaube über dem Bett! Ich glaub, ich spinn. Du machst dich grad komplett zum Vollhorst!

## **Der Vollhorst**

Ich soll der Prototyp eines Vollhorstes sein? Meine Frau hält mich für einen Vollhorst? Jahrelang habe ich gerätselt, was sie wohl bewogen hat, mir das Jawort zu geben. Jetzt weiß ich es. Na ja, sie hat da ein wenig überreagiert. Das war zu spontan, ein bisschen nachdenken würde ihr auch mal guttun, ich glaube nicht, dass ich mir jetzt deshalb wirklich Sorgen machen muss. Nein, das war unüberlegt. Ich werde sie bei der nächsten Gelegenheit höf-

lich auffordern, diese Äußerung zurückzunehmen. Ich und ein Vollhorst! Sie müsste mich eigentlich besser kennen.

Ihre Definition war eindeutig ungenau, und der naheliegende Vollhorst Seehofer alleine, das war mir schnell klar, wird keine 200 Seiten füllen, mit dem bin ich spätestens nach 20 Seiten fertig. Selbst wenn er einen sehr vielschichtigen Charakter hätte, was wir zu seinen Gunsten ja mal annehmen können, dann wäre nach 30 Seiten, höchstens nach 33 Seiten mit Grußwort, mit Pro- und Epilog, Danksagung und Würdigung in einem 20 Verserl umfassenden Hymnus alles über ihn zu Papier gebracht. Freilich wäre es möglich, den Seehofer zu einem 500 Seiten Heldenepos aufzublasen, zu einer Horstsee, in der sein gesamtes Wirken in Bayern, Deutschland, Europa und der Welt besungen wird. Ich vermute, dass an diesem epochalen Meisterwerk eh schon einer dransitzt, damit für alle Zeiten festgehalten ist, was für ein großartiger Mensch, Politiker und Horst er war.

Nein, mein Ansatz musste ein anderer sein. Ich wollte dem Horst auf keinen Fall gerecht werden. Das kann sowieso niemand. Ich wollte ihn ernst nehmen. Das schon. Aber nicht nur. Wer sich dem Horst nur mit Ernst nähert, wird ihm sicher nicht gerecht. Einem Horst sollte man immer auch mit einer gewissen Portion Humor entgegenreten. Andernfalls ist er schwer auszuhalten. Ich wollte auch die Chance nutzen, ihn in die Pfanne zu hauen.

Ich hatte nicht die Absicht, eine staubtrockene Abhandlung zu schreiben. Die Gefahr ist bei mir ohnehin gering, weil ich polemische Gedankengänge immer einer sauberen Logik vorziehe. Dieses »Gescheit-Daherreden« löst bei mir immer Unbehagen aus, weil man nichts dagegen sagen kann. Das schlüssige Aneinanderreihen von Argu-

menten erstickt jede Debatte im Keim. Außer, man ist in der Lage, den Argumenten nicht zu folgen. Das verlangt höchste Konzentration. Und wer will sich das heutzutage noch antun? Dagegen bietet das »Dumm-Daherreden« immer die Möglichkeit für ein weiterführendes Gespräch. Mir war eigentlich von Anfang an klar, dass wir mit Horst Seehofer einen Idealtypus des modernen Politikers vor uns haben, der in dieser Reinheit in freier Wildbahn selten anzutreffen ist, aber sich gerade deshalb hervorragend eignet, um politisches Handeln in der Postdemokratie zu beschreiben. Dabei geht es mir nicht um eine objektive Beschreibung des Vollhorsts in Kultur, Politik und Gesellschaft. Es gibt ja nichts Langweiligeres als Objektivität. Darum werde ich in verzerrender Überzeichnung jeden Anschein von Objektivität nach Möglichkeit vermeiden. Ich habe den festen Vorsatz, höchst subjektiv vorzugehen. Falls der Leser an Objektivität interessiert sein sollte, so wird er bei mir nicht fündig werden. Er kann sich diese, wenn er sie unbedingt braucht, gern bei anderen Autoren besorgen, beziehungsweise versuchen, aus meinen Übertreibungen eine Wahrheit herauszufiltern. Um es kurz zu machen. Wahrheit gibt es bei mir nicht. Manchmal biete ich eine an, aber das ist dann auch nur eine von vielen. Wahrheit kann nur vom richtigen Standpunkt aus erkannt werden, welches aber der richtige ist, erkennt nur der, der die Wahrheit hat. Ich habe sie nicht.

Im Gegensatz zum Vollhorst, der immer den richtigen Standpunkt einnimmt und deshalb glaubt, im Besitz der Wahrheit zu sein. Da er in der Lage ist, den Standpunkt zu wechseln, wie es ihm in den Kram passt, ändert sich damit auch immer die Wahrheit. Dafür ist der Vollhorst bekannt, und dafür wird er geliebt. Der Wahrheitsendverbraucher wird von ihm ständig mit neuen Wahrheitsan-

geboten versorgt. (Konzertsaal in München? Ja. Versprochen! Dazu stehe ich! Und einen Tag später: Konzertsaal? Nein. Hab ich auch immer gesagt.) Ein Forscher, der es mit einem solch wendigen Untersuchungsgegenstand zu tun hat, muss flexibel und anpassungsfreudig reagieren können. Das ist für mich kein Problem. Auch ich bin in der Lage, meine Meinung von einer Minute auf die andere komplett zu ändern.

Ich bin ein überzeugter Vertreter der kritischen Theorie. Ich komme gern vom Allgemeinen zum Besonderen und schließe von der Conclusio auf die Prämissen. Wundern Sie sich jetzt bitte nicht! Mir ist auch nicht ganz klar, was damit gemeint ist. Ich weiß nur, das Besondere im Allgemeinen aufzuspüren und umgekehrt, das Allgemeine im Besonderen festzumachen, dafür bietet der Vollhorst alle Möglichkeiten. Sie merken schon, ich bin gerade dabei, vom Hundertsten ins Tausendste zu kommen. Allerdings sollte man nie vom Tausendsten aus Rückschlüsse auf das Hundertste ziehen. Ich allerdings mache das schon, um zu überprüfen, ob ich wirklich falsch liege. Ich strebe nach Gewissheit. Denn auch das Falsche ist wahr. Diese Wahrheit gilt nicht nur in Bayern.

Nach reiflicher Überlegung entschloss ich mich zu einer induktiven Vorgehensweise, das heißt, ich wollte von typischen Einzelfällen zu einer übergreifenden Definition des Vollhorsts gelangen, die ich immer in enger Abgleichung mit dem politischen Ideal-Horst halten wollte. Freilich würde ich auch Abweichungen von dieser Methode akzeptieren, um die Forschungsperspektive nicht zu verengen und um nicht der Gefahr zu erliegen, wichtige Aspekte am Wegesrand liegen zu lassen.

Ich gab mich daher im Internet zunächst auf die Suche nach Herkunft und Bedeutung des Namens Horst.

Über Google stieß ich auf Wikipedia, und dort teilte man mir mit, dass Horst hergeleitet wird von Hengst oder Gestrüpp. Gut, der Zusammenhang erschloss sich mir nicht auf Anhieb, aber okay. Ich nahm den Hinweis zur Kenntnis. Der Horst ist also ein Hengst. Aha. Doch nicht jeder Hengst ist ein Horst. Die Frage, ob Seehofer ein Hengst ist, verbietet sich. Beim Hengst denken wir vielleicht an Pegasus und Fury, oder auch nicht, vielleicht denken wir an Winnetous Iltschi, auf dem der edle Wilde mit seinem Blutsbruder in den Weiten der Prärie für Frieden und Gerechtigkeit kämpft. Mitunter denken wir auch an Rennpferde von edlem Geblüt oder an Springer, die vor keinem Oxe scheuen. Und wir denken an stolze reinrassige Pferde, die Rittern, Königen und Kaisern dienen: an Ben Hur und seine stolzen Hengste Altair, Antares, Rigel und Aldebaran, die im Circus Maximus in Jerusalem den Tribun Messala – auch ein Vollhorst, wie er im Buche steht – das Fürchten lehrten. Welche Verbindung der Hengst mit dem Gestrüpp eingeht, weiß ich nicht, aber ich kann mir durchaus vorstellen, dass ein Hengst/Horst auch mal im Gestrüpp/Wald steht und nicht weiterweiß.

Es gibt berühmte Horste, die mit Fug und Recht von sich behaupten, ein echter Horst zu sein: Horst Schimanski, Horst Heldt, Horst Lichter, Horst Köhler, da ist erst mal nichts dran auszusetzen, die heißen einfach so. Jetzt könnte einer fragen: Horst! Wie kommst du denn zu diesem Namen? Was haben sich deine Eltern dabei gedacht? Mit dem gleichen Recht könnte ich allerdings fragen, wer gibt seinem Kind den Vornamen Bruno? Bären heißen Bruno. Und die leben gefährlich. Vor allem wenn es sich um »gemeine Schadbären« handelt, die sich aus Italien kommend im bayerischen Voralpenland herumtreiben,

und nachdem sie unschädlich gemacht wurden, ausgestopft im bayerischen Naturkundemuseum landen. Aber niemand tauft sein Kind Bruno, um an den Schadbären Bruno zu erinnern. Obwohl man auch das nicht ausschließen kann. Und der Horst treibt sich auch in Bayern herum und richtet mitunter auch Schaden an, und trotzdem kommt niemand auf die Idee, ihn abzuknallen und ausstopfen zu lassen.

Der Horst ist auch kein Gestrüpp. Wer würde seinen Sohn »Gestrüpp« nennen oder »undurchdringliches Gebüsch«? Unsinn! Der Horst ist ein Hengst. Er steht für Zeugungskraft, für Potenz, für Wildheit, ein Horst lässt sich nur widerwillig Zügel anlegen. Er ist immer schwer zu zähmen, und ganz zahm wird er nie sein können, der Horst. So dachte man in alten Zeiten vom Horst.

Dieser kraftstrotzenden Natur, die man ursprünglich mit dem Horst verband, steht heute im alltäglichen Sprachgebrauch eine beinahe entgegengesetzte Bedeutung gegenüber. Der »semantische Hof«, der sich auftut, wenn wir es mit einem Horst zu tun bekommen, wurde um einige Bedeutungskomponenten erweitert. Mit einem Horst verbinden wir heute selten nur unbezähmbare Wildheit und kämpferische Kraft, sondern immer öfter unbeschränkte Einfalt und Dummheit. Wir nennen heute einen Horst, wenn wir ihn nicht gleich Vollpfosten nennen wollen, vor allem, wenn er sich aufführt wie einer.

Aber nicht jeder Horst nutzt alle seine Möglichkeiten. Wann also wird aus einem stinknormalen Horst ein Horst? Seehofer zum Beispiel hat den Horst von seinen Eltern verpasst bekommen, das können wir ihm schwer vorwerfen, da war er machtlos, aber dass er sich schon des Öfteren zum Horst gemacht hat, darauf kann nur er allein stolz sein.

Oder, anderes Beispiel, Horst Schröder, der lange den Tarnnamen Gerhard trug, er hat sich nach seiner Zeit als Bundeskanzler als Horst geoutet.

Vielleicht erinnert sich auch noch jemand an die große Führungspersönlichkeit Georg Schmid, der als Schüttelschorsch in die Annalen der bayerischen Geschichte eingegangen ist. Er ist so was von eingegangen, wie sonst nur wollene Pullover, die den 90-Grad-Waschgang durchlaufen haben. Man hat ihn auf ein Format reduziert, das für CSU-Größen gar nicht vorgesehen ist. Er hat seine Frau als Mitarbeiterin in seinem Wirkungsbereich angestellt, auf Staatskosten. Ein Vorgang, der mit den bayerischen Gesetzen in Einklang stand, moralisch aber dem Wähler nicht zu vermitteln war. Als es rauskam, hat er zwar sofort versucht, alles wiedergutzumachen, und das Geld zurückbezahlt, gleichzeitig aber dokumentiert, dass er sich sehr wohl darüber im Klaren war, dass sein Vorgehen ein »Gschmackl« hatte und ein Vergehen war. Er handelte also wider besseres Wissen, nur zu seinem eigenen Vorteil. Solange das niemand wusste, hatte er kein Problem damit, erst als es öffentlich wurde, machte er sich zum Horst.

Und da haben wir ihn, den kleinen, aber feinen Unterschied: Horst heißt man, zum Horst macht man sich.

Und wie wird der Horst zum Vollhorst? Bei einem normalen Bundesbürger, der sich zum Horst macht, würden wir sagen, er hat sich dumm benommen, vielleicht auch nur ungeschickt verhalten, ist blöd gelaufen. Das passiert, das ist normal. Vom Betroffenen wird dann erwartet, dass er sich für sein Benehmen schämt und Einsicht zeigt. Das sind die Horste. Und der Vollhorst? Der Vollhorst ist davon überzeugt, das Richtige zu tun, selbst wenn er sich zum Deppen macht.



Es gibt Deppen, die können einfach nicht gescheit werden, weil sie glauben, von Haus aus gescheit zu sein. Die eigene Klugheit verhindert die Erleuchtung. Der gescheite Depp ist dabei noch ärmer dran als der depperte Depp. Der depperte Depp merkt ja nicht, wie blöd er ist. Der gescheite Depp aber glaubt, er sei klug. Und das ist die eigentliche Tragik, mit der ein Vollhorst leben muss.

Was also muss ein Vollhorst vollbringen, um sich dieses Titels würdig zu erweisen? Welche Eigenschaften und Verhaltensweisen zeichnen ihn aus? Vielleicht hilft hier einer unserer berühmtesten Philosophen weiter. Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Hegel könnte einen Vollhorst vor Augen gehabt haben, als er die Negation der Negation dachte. Denn der Vollhorst ist immer auch bereit, für das Gegenteil zu stehen.

Nehmen wir unseren großen Vorsitzenden Horst Seehofer. Beispiel Energiewende. Er war selbstverständlich ein glühender Vertreter erneuerbarer Energien. Nach dem sofortigen Atomausstieg – da aufgrund ständig drohender Erdbeben ein zweites Fukushima in Bayern offenbar unmittelbar bevorstand – stellte er sich an die Spitze der Windenergiebefürworter. Als allerdings der Widerstand der bayerischen Bevölkerung gegen die Stromtrassenführung wuchs, stellte sich Seehofer an die Spitze des Widerstands und versprach, dass es keine neuen Trassen in Bayern geben werde. Bei den letzten Umfragen stand die CSU dann nahe bei 50 % der Stimmen.

»Heute hier morgen dort, bin kaum da, muss ich fort«, sang einst der Barde Hannes Wader. Dem Vollhorst geht es genauso. Im Kopf ist er kaum da, muss er schon wieder fort zum nächsten geistigen Ort. Der Vollhorst ist beweglich und steht für Flexibilität. Er lebt im Sowohl-als-auch. Er ist auf allen Seiten zu Hause. Er versteht einfach

alles. Vor allem sich selber. Es kann auch vorkommen, dass er sich nicht versteht, das versteht er dann aber auch wieder. Moment, meine Frau fragt dazwischen: Macht ihn das zum Vollhorst? Ist er nicht vielmehr ein ganz normaler Opportunist? Darüber muss ich noch mal nachdenken!

Okay, vielleicht ist Christian Wulff ein besseres Beispiel. Er hat sich in Bettina verliebt und dem Chefredakteur der Bildzeitung mitgeteilt, dass der Rubikon überschritten sei. Mit ihm wird man immer die totale Selbstdemontage eines Mannes verbinden, der vom Ministerpräsidenten zum Bundespräsidenten aufstieg und kläglich an einer Spesenrechnung von 780 Euro scheiterte. Ob schuldhaft oder nicht, spielt dabei keine Rolle, er hat sich in den Augen der Öffentlichkeit zum Deppen gemacht. Er entspricht somit voll und ganz meiner Vorstellung von einem Vollhorst.

## Horstln

In der Fußballersprache schreibt man einem besonders talentierten Spieler die Eigenschaft zu, ein Spiel lesen zu können, was so viel heißt wie: Er ist in der Lage, ein System analytisch zu erfassen und damit sich und die Mannschaft unter den gegebenen Bedingungen darauf einzustellen. Lothar Matthäus ist hier zu nennen, der übrigens auf ein beachtliches Vollhorstpotenzial zurückgreifen kann.

Dieses Können ist auch außerhalb des Fußballplatzes hilfreich. In der Politik zum Beispiel. Genau dieses Können ist bei erfolgreichen Politikern vorhanden. Man